



7. Skulpturenprojekt auf der Hardt

„gebraucht“



Juli bis Oktober 2017

**Eröffnung am Sonntag,
den 2. Juli, 11.00 Uhr**

Botanischer Garten,
Elisenhöhe 1,
42107 Wuppertal

geöffnet täglich
von 11 bis 18 Uhr

Eine Ausstellung des
**Atelier- und
Galerie-Kollektiv
e. V.**

in Kooperation
mit dem
**Verein der
Freunde und Förderer
des Botanischen Gartens
Wuppertal e. V.**

Oswald Giebiec-Oberhoff

Felix Baltzer

Bodo Berheide

Jaana Caspary

Peter Caspary

Georg Janthur

Bartek Juretko

Gisela Kettner

Peter Klassen

Hubertus Knopff

Eckehard Lowisch

Stephan Marienfeld

Martin Smida

„gebraucht!“

7. Skulpturenprojekt
auf der Hardt

nach einer Idee von
Oswald Giebiec-Oberhoff

Vorwort

Mitten in den Vorbereitungen zur 7. Folge des Skulpturen-Projektes im Wuppertaler Botanischen Garten starb Oswald Gibiec-Oberhoff. Von ihm ins Leben gerufen und engagiert durchgeführt, ist der Kunst-Sommer auf der Hardt zu einem festen und erfolgreichen Bestandteil der Wuppertaler Kulturszene geworden. Entsprechend groß war der Wunsch, ihn fortzuführen.

Der Initiative dazu schloß sich das Atelier- und Galerie-Kollektiv an, so dass ein Kuratorenteam gebildet werden konnte, das das Projekt künftig ausrichtet.

In Frankreich hatte Oswald Gibiec-Oberhoff vor Jahren begonnen, Fundstücke zu sammeln, vor allem Metallgegenstände, bevorzugt Werkzeuge, die ihn reizten, weil sie aufgegeben und funktionslos geworden waren. Als Designer sah er in ihnen mögliche andere Formen und Gestalten jenseits ihrer verlorenen Funktionen, und begann, aus ihnen Kleinskulpturen zu bilden.

Diese Verwandlung aufgegebenen Dinge in plastische Gebilde eigenen ästhetischen Wertes ist Thema des diesjährigen Skulpturen-Sommers: **GEBRAUCHT**.

Unsere Wohlstandszivilisation produziert unter den Anreizzwängen des Konsums immer mehr Dinge, die immer überflüssiger sind, und immer schneller zu Müll werden. Kaum in Gebrauch genommen, werden sie aufgegeben.

Die Schau versammelt von Juli bis Oktober Arbeiten regionaler Künstler, die mit ihren Mitteln auf diese Situation reagieren. Sie folgen dem Impuls, in Dingen, die bestimmt sind, Müll zu werden, oder es bereits wurden, Formen eigenen Wertes zu entdecken und zu präsentieren – dem zivilisatorischen Verschleiß ästhetische Dauer entgegenzusetzen: aus Nicht-Mehr-Gebrauchtem etwas zu machen, das anders gebraucht werden kann.

Dreizehn Künstlerinnen und Künstler sind unserer Einladung gefolgt: Felix Baltzer, Bodo Berheide, Jaana und Peter Caspary, Georg Janthur, Bartek Juretko, Gisela Kettner, Peter Klassen, Hubertus Knopff, Eckehard Lowisch, Martin Smida und Stephan Marienfeld.

In einer Sonderschau ist eine Auswahl der Fundstück-Objekte Oswald Gibiec-Oberhoffs zu sehen, die das diesjährige Thema inspirierten, seine *>Spuren aus dem Médoc<*.

Die Qualität der diesjährigen Schau mag zeigen, dass es weder vermessen, noch überflüssig ist, ein derartiges Projekt in der Stadt durchzuführen, die mit dem Skulpturenpark Tony Craggs eine Heimstatt der Raumkunst von Weltrang besitzt. In der Nachbarschaft zu diesem Maßstab ist es umso spannender, zu entdecken und zu erproben, was es auch außerhalb des Kulturhochbetriebs an skulpturalen künstlerischen Einsätzen gibt.

Ohne Unterstützung ist ein derartiges Unternehmen nicht möglich. Für sie danken wir der Leitung des Botanischen Gartens, dessen Freunden und Förderern, sowie dem Kulturbüro der Stadt Wuppertal und dem Vorstand der Stadtparkasse Wuppertal.

Das Projektteam:

Gudrun Klassen, Holger Bär, Peter Caspary,
Georg Janthur, Peter Klassen, Andreas Steffens

Oswald Giebiec-Oberhoff







Verwandlungskunst und Menschenschutz

Wer würde nicht gerne gebraucht, am liebsten von dem einen anderen, der dem eigenen Leben Sinn und Halt gibt. Was im Gefühlsleben der Privatmenschen als Erbe der Romantik idealisch fortgeträumt wird, ist in ihrer gesellschaftlichen Existenz, die zur wirtschaftlichen schrumpfte, längst harte Wirklichkeit. Von einer Kulturkritik, die Gesellschaft als Bewährungsfeld der Freiheit noch ernst nahm, vor vierzig Jahren vorhergesagt, bemerkt der ‚homo oeconomicus‘ kaum noch, dass er gebraucht wird, ohne mehr wichtig zu sein. An ihm selbst vollzieht sich nun das Schicksal der Dinge, der er herstellt. Der Nutzen

der Arbeit für andere verzehrt ihren Wert für einen selbst. Arnold Gehlens böser Satz von den Institutionen, die die Menschen ‚konsumieren‘, hat sich als prophetisch bewährt.

Die Krankheiten, die keine sind, nehmen zu. Irritationen, Störungen, Verunsicherungen. Die Allergien und Neurosen. Infarkte ohne Ursachen, aber mit tausend Gründen. Wir erfahren zu viel, ohne noch Erfahrungen zu machen. In ständiger Aufnahmebereitschaft ohne Aufmerksamkeit hasten wir von Reiz zu Reiz, ohne Körper, Geist und Seele Zeit zu geben, sie wirken zu lassen. Im Luxus schwelgend, von Armutsangst bedrängt, sind wir

stumpf vor Überreizung. Öde der Genuß. Entstellt von Überdruß und Furcht: Wird es gelingen, nicht zu scheitern im Kampf aller gegen alle um die abnehmenden Sonnenplätze im weltweiten Krieg Oben gegen Unten?

Der Kreislauf aus Produktion und Konsum vernichtet nicht nur die Rohstoffe, er verwandelt zuletzt die gestalteten Dinge selbst immer schneller in Müll. Kaum eine Saison halten sie noch. Ihr Verfall ist ihnen eingebaut. Programmiert. Am Abfall, an der überwältigenden Masse der funktionslos gewordenen Dinge wird die zum System von Fabrik und Markt verwandelte Welt erstik-

ken. So wird es zur letzten Aufgabe der Kultur, *diese Sintflut von Abfällen wegzuheben* (Serres, Übel, 79). Die Kultur der Zukunft wird eine der Rückverwandlung von Müll in Nutzen sein müssen.

In den Sklaven der Dinge, die beginnen, sie zu überwachen und zu steuern, keimt die Angst, es könne ihnen ergehen wie diesen: kaum hergestellt, schon vernutzt. Der Übergang vom Überfluß zur Überflüssigkeit ist winzig, und geschieht im Handumdrehen. Die Pflicht zur Mülltrennung zeigt an, dass das Zerstörungssystem der Vernutzung aller Dinge fast vollendet ist. Noch im Krieg begonnen, hat sich die finstere Vision vom Kreislauf zweier Welten, in dem diese zerstört, was jene herstellte, und das hier Zerstörte dort zum Rohstoff neuer Produktion wird, die Hermann Kasack in seinem 1949

veröffentlichten Roman >Die Stadt hinter dem Strom< entwarf, dem Prinzip nach verwirklicht. Nur dass es keine Elendswelten, sondern Scheinparadiese wurden, die so strahlen und heimelig wirken, dass die Hölle, die sie bilden, unbemerkt bleiben kann.

Das Gesetz der neuen Weltordnung ist die beschleunigte Verkürzung der Gebrauchszeit. Was für die Dinge die Mülldeponie, ist für ihre Sklaven das Jobcenter. Gestern noch gebraucht, heute überflüssig als Kostenfaktor. Verdinglicht, verwaltet, verbraucht, vernichtet. Nur die Übertragung des letzten Schritts aus der Ding- in die Menschenwelt hat noch nicht stattgefunden, nachdem er in den Lagern einer Politik der Vernichtung ‚unerwünschten‘ Lebens bereits einmal erprobt worden ist.

Wie in allem, was einem allge-

meinen Bewußtsein an Einsicht zu gewinnen bevorsteht, sind auch hier die Künste die Avantgarde. In der neueren Kunstgeschichte ist das ‚Fundstück‘ nicht erst seit Picassos Fahrradlenker-Stier Rohstoff der plastischen Imagination. Das Emblem der Avantgarde schlechthin, Duchamps Urinoir, ist lange nur gesehen worden als zynische Travestie des Kultes der bürgerlichen Gesellschaft um die Kunst, der verhindert, dass wirkt, was an ihr wirklich Kunst ist. Durch die Erklärung von Nichtkunst zu Kunst sollte die Nichtkunst an der Kunst unter den Umständen ihrer gesellschaftlichen Beachtung, die eine Nichtbeachtung war, hervortreten.

Heute wird bemerkbar, dass in diesem Akt negativer Affirmation mehr steckte. Die Rettung der Dinge davor, nichts als Abfall zu

werden, enthält schon die Ahnung von der Übertragung dieses Schicksal auf die Menschen selbst, die es den Dingen achtlos auferlegen.

Der Surrealismus hat im geborgenen Fundstück das letzte wesentliche Medium gesehen, das Zugang zu einer Wirklichkeit öffnet, die dem Bewußtsein in eben dem Grad entrückt, in dem sie zum Ergebnis von Gestaltung und Herstellung wird. *Das objet trouvé stellt formal nichts anderes dar als die nicht mehr unter Mitwirkung der gestaltenden Hand, sondern allein vom Auge vollzogene Wahl erlebnisauslösender vorgegenständlicher Strukturen im Sinne eines vom Auge gelenkten Zufalls. Im objet trouvé wird die Dingwelt also in einem unmittelbaren malerischen Rückführungserlebnis auf die elementar-sinnliche Erlebnisschicht erfahren* (Kellerer, 20). Heute wird

allmählich sichtbar, dass diese Rückgewinnung von Wirklichkeit durch Aufmerksamkeit für die Wirklichkeit des Menschlichen selbst zu leisten ist.

Der Künstler, der sich das Ding aneignet, dessen Funktionsverlust es zum Abfall machte, und ihm eine neue Gestalt eigener Würde verleiht, indem er es zum wirklichen Gegenstand der Imagination macht, die es in seiner verwahrlosten Form der Funktionslosigkeit kraft der Form, die es als Erinnerung bewahrt, in dem weckt, der es aus dem Haufen Müll befreit, in dem es zu verschwinden droht, erbarmt sich des Sinns der Dinge: als unsere Geschöpfe uns zu einem Leben zu verhelfen, das wir selbst allein als misslungene Geschöpfe einer gleichgültigen Natur nicht haben können. Wie wir zu den Dingen stehen, die uns repräsentieren,

entscheidet, wie wir selbst sein können.

Und diese, von Hingang lebenden Dinge verstehn, daß du sie rühmst; vergänglich, / traun sie ein Rettendes uns, den Vergänglichsten, zu (Rilke, Elegie IX, 40).

In prophetischer Vorwegnahme, ist Rilkes Bild einer doppelten Übertragung aus der neunten seiner Duineser Elegien von 1923 eine poetische Markierung der Schwelle, auf der unsere Zivilisation zwischen Weltbeherrschung und Selbstzerstörung heute balanciert. Die selbstverständliche Mißachtung der Dinge ist die Rückseite der Selbstverachtung des Menschen, die sich in den Kriegen am offensten zeigt, aber nicht nur in ihnen wirkt.

Zuletzt wird der achtungslose Produzent in seiner doppelten Hamsterradrolle des Herstellers und des Nutzers selbst überflüssig in

einem Gesellschaftssystem, das ausschließlich nicht mehr den Bedürfnissen des Lebens, sondern der Logik einer Ökonomie dient, die alles Können in Geiselhaft nimmt für die Bereicherung in dem Krieg, den die Reichen der Welt den Armen erklärten. *Je länger wir uns den Zwängen einer frenetischen Wachstumsideologie beugen, die weltweit zu einer blühenden Konjunktur sozialer Ungerechtigkeit führt, desto mehr werden die Grenzen zwischen Mensch und Müll verwischt* (Trojanow, 28).

Alles Handeln will Zerstörung, selbst das produktive. Ausgenommen von diesem anthropologischen Gesetz ist ausschließlich die Produktivität der Künste, die verwandeln, indem sie in die Bestände der Welt greifen, um sich ihre Materialien der Gestaltung anzueignen.

Die ästhetische Rückverwand-

lung eines entfunktionalisierten Dinges in einen gestalteten Gegenstand schöner Wahrnehmung eigenen Daseinsrechtes, ist ein Stück Pionierwesen zu einer künftigen Weltkultur der Rettung nicht nur der Welt vor dem Müll, sondern der Menschen davor, sich selbst zu Müll zu machen. Sie wird nur aus Praktiken der produktiven Verwandlung entstehen.

Die ästhetische Rettung der Dinge ist ein Vorspiel zur fälligen Überwindung einer Zivilisation, die vor der Zerstörung ihrer Angehörigen nicht mehr Halt macht. Die künstlerische Praxis eines anderen Gebrauchs des Verbrauchten wird zum Modell einer Praxis des Menschenschutzes.

Literatur

Kasack, Hermann, Die Stadt hinter dem Strom. Roman, Ffm 1949

Kellerer, Christian, Objet trouvé und Surrealismus. Zur Psychologie der modernen Kunst, Reinbek 1968

Rilke, Rainer Maria, Duineser Elegien. Die Sonette an Orpheus (1923), Ffm 1996

Serres, Michel, das eigentliche Übel. Verschmutzen, um sich anzueignen? (2008), Berlin 2009

Steffens, Andreas, Werkzeuge für die Werkstatt des Lebens. Schärfung einer Daseinsmetapher, in: ders., Gerade genug. Essays und Miniaturen, Wuppertal 2010, 63-75

Steffens, Andreas, *Rettung des Banalen*, in: Daniel Spoerri, Katalog 3, Antiquariat Querido, Düsseldorf 2012

Trojanow, Ilija, Der überflüssige Mensch, Salzburg 2013



„Metamorphose 3“

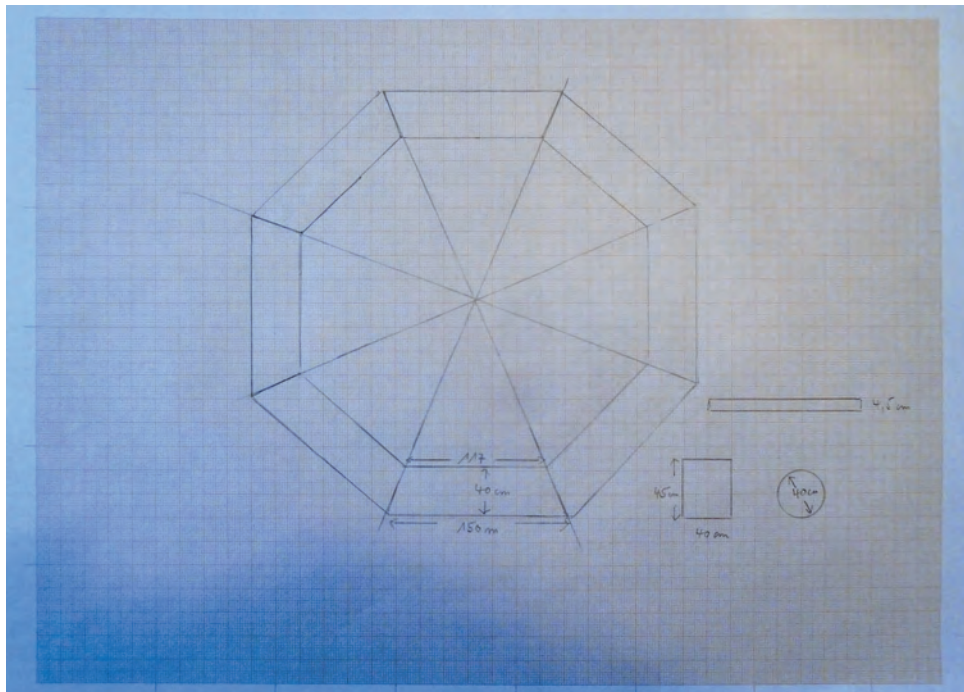
Material: Reste Aludraht vom Schrott, diverse geschmolzene Deckel von Waschmittel- und Getränkeflaschen, Schamottsteine aus einer alten Heizung
zehnteilig, Format: variabel

Gisela Kettner

www.giselakettner.de







„Oktaeder“, zu ersten Mal gebaut 1988 für die Aktion „Menschen im Kreis“
im Atelier- und Galerie-Kollektiv, Berliner Straße 39

Bodo Berheide

0. for friends
von Bodo Berheide und
Susanne Schmidt

Mit:
Julia Ferrer Vilchez
Spanien

Jadwiga Zurad
Polen

Marina Killikh
Russland

Emilia Henríquez Puga
Chile

Nanny de Ruig
Niederlande

Nataly Hahn
SüdKorea

Selly Birane Wane
Senegal

Christian Ischebeck
Deutschland





Felix Baltzer



Ohne Titel, 2017, Pflanzentransportpaletten, Kunststoff, 175 x 55 x 75 cm

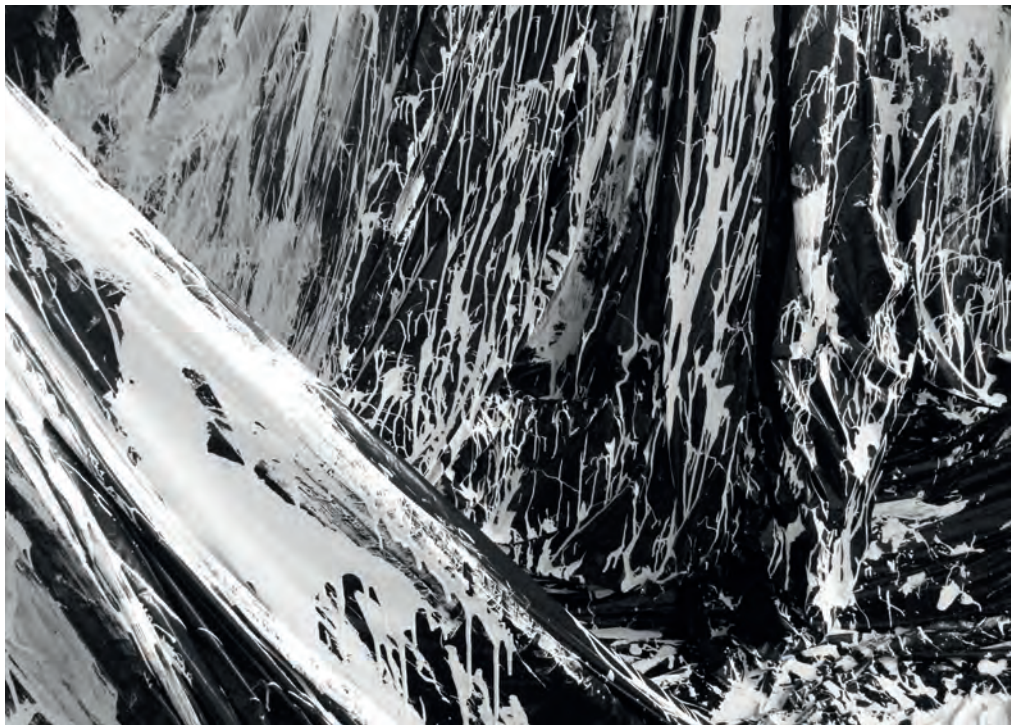


Jaana Caspary

Peter Caspary

www.jaana-caspary.de

www.petercaspary.de





Jaana Caspary und Peter Caspary.
„Haus“
2017, Teichfolie, Holz, Lackfarbe, ca. 200 X 300 cm



Georg Janthur

www.georg-janthur.de





Ein Teilstück der SkulpturenInstallation von Heike Endemann / Radolfzell wird von mir zu einer neuen Skulptur verarbeitet.

Doldenstele (Larix farix)

Douglasie, 240 x 28 x 13 cm

2003 / 2017

Heike Endemann / Georg Janthur

Georg Janthur
"Cornus sperrstatus"

2017





Bartek Juretko

<http://bartek.juretko.net>

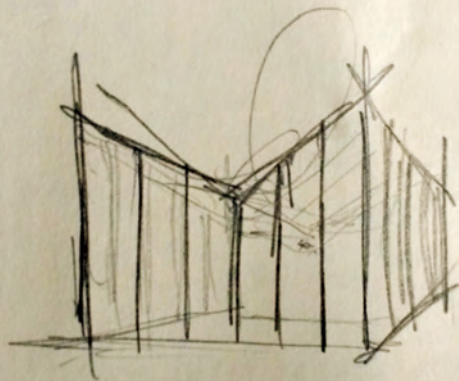
25 x 30 cm kalem

33,5 x 45 cm kalem

20 cm kalem

60 cm kalem





Peter Klassen

www.peter-klassen.de







„Remixes“

2016/17

11 gestapelte Würfel, je 20 x 20 cm,
(220 cm hoch)

Hubertus Knopff

„Stuhl für Donald“

„Jeder hat die ganze Familie nach der Wahl auf vergoldeten Louis-XVI Stühlen gesehen. Stellen Sie sich vor, Donald kommt nach Wuppertal und wir können ihm kein angemessenes Sitzmöbel anbieten.“

So könnte es aussehen, deutsche Eiche (Sperrmüll), echt vergoldet.“

„Stuhl für Donald“

2017

Material: Holz, Metall, Textil



Eckehard Lowisch

www.lowisch.de





„Kink“

Marmor, 2002

6. Skulpturenprojekt auf der Hardt 2016

7. Skulpturenprojekt auf der Hardt 2017



Stephan Marienfeld

www.stephanmarienfeld.de



„Dislike“

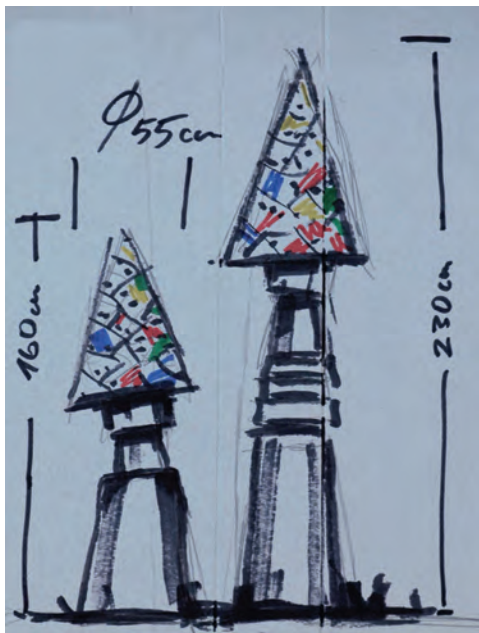
2016; 1,0 X 0,8 X 0,65 m; Polyester, Seil, Lack





Martin Smida

www.atelier-smida.de



„Absurde Gewächse“

Stamm: Gefahrenbaum. Hut: Palettenholz mit Getränkedosenblech beschlagen





Impressum:

Herausgegeben vom
Atelier- und Galerie-Kollektiv e.V.,
Sommer 2017

Alle Rechte Autor, Fotografen und Künstler

Texte:	Dr. Andreas Steffens
Gestaltung:	Peter Klassen
Titelfoto:	Björn Ueberholz (Botanischer Garten) Gisela Kettner (Metamorphose 3)
Rückseite:	„Spuren aus dem Medoc“, Oswald Gibiec-Oberhoff
Kontakt:	skulpturenprojekt@kunstkraftwerk.de

Wir bedanken
uns
für die
freundliche Unterstützung
durch das
Kulturbüro
der Stadt Wuppertal
und die
Stadtparkasse
Wuppertal

